



Grenzdienst an der March: An manchen Stellen ist der Fluss so seicht, dass er durchwaten werden kann.

Dienst an der Grenze

52 Polizisten der Grenzpolizeiinspektion Marchegg bewachen 33,5 Kilometer Grenze zwischen der Slowakei und Österreich. Der Dienst ist vielfältig, die Mannschaft ist motiviert.

Nun Männer und eine Frau aus Georgien sind heute Nacht bei Marchegg erwischt worden“, erzählt Chefinspektor Georg Muth, Kommandant der Grenzpolizeiinspektion Marchegg, Bezirk Gänserndorf. „Sie sind über die Eisenbahnbrücke gekommen.“

Ein Ortsteil von Marchegg ist bis wenige hundert Meter an die Grenze zur Slowakei herangebaut – den ehemaligen „Eisernen Vorhang“. Österreich und die Slowakei sind an dieser Stelle durch die March getrennt, auf österreichischer Seite ist stellenweise dichter Auwald, auf slowakischer Seite ist das Hinterland großteils abgeholzt und gilt als Freizeit- und Erholungsraum der Slowaken. Ein paar Flussminuten südlich von Marchegg mündet die March in die Donau. Die March ist durchgehend so schmal, dass die Ausflügler auf slowa-

kischer Seite in Hörweite sind; und er ist an manchen Stellen so seicht, dass er durchwaten werden kann. Derzeit verbindet nur ein Eisenbahnübergang Marchegg mit den Nachbarn jenseits der Grenze.

„Die Brücke ist mit Sensoren gesichert“, schildert Muth. „Sobald jemand überkommt, wird bei uns Alarm ausgelöst.“ Die zehn Georgier, die am 2. November 2005, gegen 22 Uhr über die Grenze kamen, versuchten zu flüchten, als sie die Polizisten und die Grenzbeobachter des Bundesheers kommen sahen. Einige der Illegalen versteckten sich, wurden aber von Polizisten aufgestöbert. Am Nachmittag des nächsten Tages standen sie vor dem Eurodac-Gerät im Keller der Grenzpolizeiinspektion Marchegg und Polizisten spielten die Fingerabdrücke der Angehalte-

nen in das System. Über Eurodac werden europaweit alle Asylanträge gespeichert und mit den Fingerabdrücken der Asylwerber gekennzeichnet. Wird der Antrag eines Asylwerbers in einem Land abgelehnt, ist es nicht mehr möglich, Asyl in einem anderen EU-Land gewährt zu bekommen. Am Abend werden die Asylwerber aus Marchegg ins Lager Traiskirchen gebracht.

„Derzeit kommen mehr Frauen als Männer über die Grenze“, sagt Georg Muth. „Es scheint, als würde eine Art Familiennachzug stattfinden.“ Nur aus Indien und Pakistan kämen fast keine Frauen. Derzeit kommen die Illegalen zu 80 Prozent aus Moldawien, Georgien und Russland. Im Vorjahr waren es großteils Tschetschenen, vor zwei Jahren Inder und Menschen aus Bangladesch, vor drei Jahren Iraker und Afgha-

Foto: S. POSPISCHIL



Die Speicherung im Eurodac verhindert, dass Asylwerber in der EU mehrfach um Asyl ansuchen können.

nen. Inder zum Beispiel kommen derzeit ein paar Kilometer südlicher illegal über die Grenze. Das Spitzenjahr illegal Einreisender in Marchegg war 2002. Damals kamen fast 4.900 Menschen illegal über die March im Überwachungsgebiet der Grenzpolizeiinspektion Marchegg zwischen Kilometer 0 (Marchegg) und 33,5 (Angern). Die zwölf Zellen der GPI Marchegg waren teils überbevölkert. Auch die beiden Haftzellen waren oft besetzt – wenn die illegalen Grenzgänger Autos knackten oder in Wohnhäuser einbrachen.

Im Jahr 2003 kamen 2.200 Flüchtlinge, im Jahr 2004 knapp 1.200 und bis 3. November 2005 waren es 673. „Es werden heuer wieder deutlich weniger sein als im Vorjahr“, erläutert Muth. Das hat zwei Gründe: Erstens herrscht derzeit kein Krieg in der Nähe, der eine Wanderungsbewegung in Gang setzen würde, und zweitens strebt die Slowakei nach der „Schengenreife“ und ist bemüht, Illegale an ihrer EU-Außengrenze abzufangen.

In der Grenzpolizeiinspektion Marchegg versehen 52 Polizistinnen

und Polizisten Dienst. 69 sollten es sein. Marchegg liegt am Rande Österreichs, das Gebiet ist dünn besiedelt – entsprechend gering ist die Zahl junger Leute für den Polizei-Nachwuchs. Die Beamten, die hier Dienst versehen, kommen aus weiten Teilen Österreichs. „Wir haben derzeit zwölf Steirer, einen Kärntner, Kollegen aus Amstetten und dem Waldviertel – und alle wollen irgendwann einmal daheim Dienst machen“, sagt Muth.

Den Dienst halten sie für sehr interessant. „Die jungen Kolleginnen und Kollegen sind motiviert und erfinderrisch, wenn es darum geht, ihre Aufgaben besser zu erledigen, als sie müssten“, betont Muth. Der Kommandant glaubt, die Begeisterung seiner Kollegen liege an der Vielfalt des Dienstes an der grünen Grenze.



GPI-Kommandant Georg Muth

„Wir haben den Grenzübergang Angern mit einer Fähre für sechs Pkws zu bewachen“, erläutert Muth. „Wir fertigen täglich zwanzig Züge zwischen 5 und 24 Uhr ab, die von Bratislava kommen.“ Die nördlichen Ausläufer von Bratislava liegen in Sichtweite von Marchegg. Wohnungen in der slowakischen Hauptstadt werden von Schleppern als „Bunker“ für Geschleppte verwendet, ehe sie ihren Weg in Richtung Westen fortsetzen.

Am Nachmittag des 22. Jänner 2005, kurz vor der illegalen Weiterreise von fünf Moldawiern, kaufte der Schlepper Oleg P. ein Schlauchboot in einem Einkaufszentrum in Bratislava. Kurz nach Mitternacht holte er die fünf Geschleppten aus ihrer Zwischenwohnung in Bratislava ab und ließ sie mit zwei Taxis bis unmittelbar vor die Grenze bringen. Dort ließ er sie allein.

Die fünf Männer pumpten das Schlauchboot auf und übersetzten die March. Am anderen Ufer kam ihnen Oleg P. wieder mit einem Wagen entgegen. Um 1.10 Uhr wurden die sechs Männer von einer Patrouille der Grenz-



Von Marchegg werden Asylwerber in die Betreuungsstelle Traiskirchen gebracht.

polizei aufgegriffen und in Verwahrung genommen.

„Erst seit kurzem ist es wieder so, dass die Schlepper die Illegalen nach dem Grenzübertritt abholen“, schildert Georg Muth. In vielen Fällen haben die Grenzgänger ein Wertkartenhandy aus Bratislava mit und rufen die Schlepper an, sobald sie sicher über der Grenze sind. Das ist möglich, weil die slowakischen Handysender weiter und stärker ins Landesinnere Österreichs strahlen als umgekehrt. Die Geschleusten werden entweder mit einem Kleinbus abgeholt oder mit zwei Pkws. Sie kommen meist in Gruppen von 8 bis 14 Personen und wollen weiter nach Wien. Von dort aus geht vor allem für Moldawier die Reise weiter nach Italien. „In Moldawien wird Rumänisch gesprochen“, erklärt Muth, „und Rumänisch ist dem Italienschen ähnlich.“

Ab 1. Jänner 2006 wird es für Asylwerber in Österreich nicht mehr möglich sein, sich im Schengen-Raum frei zu bewegen. Zusätzlich wird mit dem neuen Asylgesetz über illegale Grenzgänger die Schubhaft verhängt werden können, wenn sich herausstellt, dass sie bereits im Eurodac gespeichert sind, also bereits einmal einen Asylantrag erfolglos gestellt haben. „Achtzig Prozent der illegalen Grenzgänger versuchen es ein zweites Mal, wenn sie an der Grenze aufgegriffen und zurückgeschoben oder zurückgewiesen werden“, sagt Muth.

Wenn die Illegalen in Österreich angekommen, wissen sie oft nicht, wo sie sich befinden. Viele vermeinen, sie seien bereits in Deutschland oder Italien.

Eine Zeit lang mussten die Geschleusten selber für die Weiterfahrt sorgen – sehr zum Leidwesen der Bevölkerung im Bezirk Gänserndorf: Die illegalen Grenzgänger versuchten sich im Autodiebstahl. Oft knackten sie zehn, fünfzehn Pkws, ehe es ihnen gelang, ein Auto in Gang zu setzen.

Mit den gestohlenen Autos fuhren sie oft bis Deutschland oder Italien. Vielfach stellten sie die Fahrzeuge in kostenpflichtigen Garagen ab. Manchmal endete die Fahrt mit einem Unfall.

„Das ist Gott sei Dank weitgehend vorbei“, sagt Georg Muth. Der Großteil der Autoknacker kam aus Rumänien. Aus diesem Land sank die Zahl der illegalen Grenzübertritte deutlich seit dem Beitritt der neuen EU-Mitglieder. Die Rumänen lieferten den Polizisten gefährliche Verfolgungsjagden. In einem Fall durchbrachen Flüchtlinge eine Straßensperre in Deutsch Wagram. Wenige hundert Meter nach der durchfahrenen Polizeikontrolle landeten sie im Acker. Der Wagen überschlug sich.

Im September 2005 versuchten drei Moldawier in einem Nachbarort von Marchegg sechs Pkws zu knacken, um weiterreisen zu können. Die Männer wurden von einer Streife der Polizeiinspektion Lasseer erwischt.

Sollte die Slowakei Schengen beitreten, ist in Marchegg derzeit eine Grenzpolizeiinspektion geplant, von der aus eine Art „Schleierfahndung“ betrieben wird. Schon jetzt werden die Beamten der GPI Marchegg in Hinderlandfahndungen einbezogen. Ihre Zuständigkeit reicht bis zur Stadtgrenze von Wien.

Tagsüber versehen in Marchegg 15 bis 20 Beamtinnen und Beamte Dienst,

nachts sind es zehn. Vier Zweiertteams decken die Schwerpunkte ab, sie sind beispielsweise mit einem Wärmebildbus unterwegs. Dieser wird in Kooperation mit dem Bundesheer eingesetzt.

Das Bundesheer ist im Assistenzeneinsatz an der Grenze im Bezirk Gänserndorf in Kompaniestärke eingesetzt. Vier Züge mit insgesamt 160 bis 200 Mann leisten der Polizei Assistenz. Der Kompaniestand ist in Ebenthal stationiert, die Zugstände befinden sich in Hohenau, Dürnkrot, Zwerndorf und Schlosshof direkt an der Grenze. Alle sechs Wochen wechseln die Bundesheerangehörigen. Seit geraumer Zeit gibt es Personalengpässe.

Schwerpunkte. Jeden Nachmittag besprechen die Zugskommandanten des Bundesheers mit den Grenzpolizisten, welche Schwerpunkte gesetzt werden. Die Heeresangehörigen und die Polizeibeamten tauschen ihre Erkenntnisse aus. An der Grenzpolizeiinspektion Marchegg etwa sind zwei Diensthundeführer stationiert; ihre Hunde schnüffeln die March entlang nach Spuren. Auf diese Weise werden des öfteren Übertrittsstellen aufgespürt, die sich zu Schwerpunkten entwickelt haben und wo die Beamten ansetzen.

Zwei Grenzpolizisten sind täglich mit einem Wärmebildfahrzeug auf slowakischem Gebiet unterwegs. Nach der Grenze steigt ein slowakischer Polizist zu. Ein slowakischer Streifenwagen begleitet die gemeinsame Grenzüberwachung als Zugriffsfahrzeug. Ziel ist es, die Illegalen vor dem Übertritt nach Österreich zu erwischen.

Auch zu Wasser sollten Slowaken und Österreicher seit 1. September 2005 gemeinsam unterwegs sein. Allerdings ist es noch nicht so weit gekommen – die March führte den Herbst über Niederwasser.

Von der Luft aus wird die Grenze mit Hubschraubern überwacht. Auch das teilen sich Polizei und Bundesheer: Die „Eule-Nord“ des Bundesheers und ein Hubschrauber des Innenministeriums überfliegen regelmäßig die Ostgrenze.

Die Beamten der GPI Marchegg stehen ihren Polizeikollegen im gesamten Bezirk als Assistenzdienst zur Verfügung. Im Vorjahr zum Beispiel schritten Einbrecher in Schnellbahnnähe zur Tat und fuhren mit den ersten Pendlerzügen samt Beute nach Wien. Die Beamten des GPI unterstützten die Bezirkskräfte bei der Überwachung der Schnellbahnen. Muth: „Wir haben dabei schöne Erfolge erzielt.“

Gerhard Brenner

FOTO: E. WEISSHEIMER